

«Der Schweizer Export muss günstiger werden!»

Die mehr als 1500 Mitglied-firmen der Aargauische Industrie- und Handelskammer beschäftigen rund 40% aller Arbeitnehmenden im Kanton Aargau. AIHK-Präsident Daniel Knecht sprach mit WIR IM AARGAU u. a. darüber, welche Auswirkungen die momentane Frankenstärke auf die hiesige Unternehmerlandschaft hat, wie sich die aktuelle Lehrstellensituation gestaltet und welche Vorwärtsstrategien aus seiner Sicht sinnvoll oder gar unerlässlich sind.

WIR IM AARGAU: Daniel Knecht, der Export gerät durch die Frankenstärke zunehmend unter Druck. Wie stark betrifft das den Aargau und welche Massnahmen sehen Sie vor, um konkurrenzfähig zu bleiben?

Unsere exportabhängigen Firmen - vor allem diejenigen im Maschinenbau - leiden unter dieser Situation. Bislang konnten wir bei der Unternehmerschaft aber eine starke Entschlossenheit feststellen, sich durchzubeissen. Die meisten stufen nach wie vor eine stabile Währung als wichtiger ein als kurzfristige Währungsschwächungen. Aber zum Spielball der Spekulation darf der Franken auch nicht werden. Die AIHK wird in dieser Frage Ende August/Anfangs September eine Veranstaltung durchführen, um über mögliche Massnahmen zu orientieren.

Unser Hauptziel muss sein, die Konkurrenzfähigkeit unserer Firmen zu erhalten und damit die Arbeitsplätze zu schützen. Es bedarf eines Innovationsschubs um einzigartige Produkte herzustellen. Das braucht aber Zeit. Der Wechselkurseinbruch ist schnell gekommen, deshalb ist man genötigt - als Massnahme mit rascher Wirkung - kostenseitig anzusetzen. Wir dürfen uns dabei aber nichts vormachen: Der Pelz kann nicht gewaschen werden, ohne dass er nass wird! Will heißen: Der Schweizer Export muss wieder günstiger werden. Zur Kostensenkung sind verschiedene Schritte nötig: Angefan-



Daniel Knecht ist Geschäftsführer der Knecht Bau AG, Brugg und Präsident der AIHK - Aargauischen Industrie- und Handelskammer (Bild: zVg)

gen beim Durchsetzen günstigerer Einkaufspreise bei den Vorprodukten für die Industrie aus dem Ausland. Es ist zudem wichtig, dass die Konsumentenpreise für Importprodukte reduziert werden. Ziehen die Importeure da nicht mit, werden die Einkäufe ins Ausland verlagert. Befristete längere Arbeitszeiten bei gleichem Lohn können ein weiteres Mittel sein, allenfalls muss auch über Lohnanpassungen gesprochen werden können. Am unschönsten wären ersatzlose Verlagerungen von Produktionen ins Ausland. Diese Arbeitsplätze wären dann für immer verloren. Dies zu verhindern muss das gemeinsame Ziel sein.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat den 3-Monats-Libor reduziert. Erachten Sie dies als sinnvoll und zukunftsgerichtet?
Ich messe dieser Aktion vor allem einen gewissen Signalcharakter zu betreffend Devisenspekulation. Aber das wird angesichts der riesigen Geldmengen, die im Spiel sind, kaum ausreichen. Es gibt nicht nur Spekulation. Es gibt auch besorgte Menschen die ihre Vermögen vor dem Währungsverfall ihrer Heimwährungen schützen wollen. Die werden nach wie vor den sicheren Hafen Schweizerfranken suchen. Erst wenn sie das mehr kostet als es ihnen bringt, werden sie damit aufhören. Ich glaube, dass es auch

Strafzinsen, eventuell gar Devisenverkehrsrestriktionen brauchen wird, wie sie in anderen Ländern (z.B. Brasilien) bereits im Einsatz sind.

Wie sieht die Lehrstellensituation im Aargau aus? In welchen Branchen besteht Bedarf an Auszubildenden und wo wird ein Überhang an offenen Lehrstellen registriert?

Die Situation hat sich entspannt und in den letzten Jahren rein zahlenmäßig zugunsten der Jugendlichen verändert. Das Lehrstellenangebot ist grösser geworden, die Zahl der Schulabgänger eher gesunken (und die Zahl der Mittelschuleintritte gestiegen). Es sind (Stand 18. Juli) noch einige freie Lehrstellen (total 13 %) im LENA (Kantonaler Lehrstellennachweis - siehe www.ag.ch/berufsbildung/de/pub/content110022.php). Schwierig ist die Situation aus Sicht der Lehrmeister in den Bereichen Gebäudetechnik, Metall/Maschinen und Bau (je 20 - 30 % freie Lehrstellen). Die kaufmännische Lehre ist dagegen nach wie vor begehrt.

Wie sind die Lehrmeister im Allgemeinen mit den Aargauer Schulen zufrieden?

Vielerorts haben die Betriebe Schwierigkeiten, geeignete Lernende zu finden. Das liegt aber nicht einfach an der Schule (auch wenn dort das Niveau sicher nicht gestiegen ist). Die (schulischen) Anforderungen praktisch aller Lehren sowie die Konkurrenz (durch

Mittelschulen und andere Lehrberufe) haben zugenommen. Die Ausdauer (und weitere Sozialkompetenzen) sowie das Interesse der Schüler an handwerklichen Berufen sind zurückgegangen. Obwohl es immer klarer wird, dass unser duales Bildungssystem (Berufslehre einerseits, Gymnasium andererseits) in der Wirtschaft unser Erfolgsrezept auf den Weltmärkten ist, geht die Tendenz zu mehr Verschulung. Die Bildungsbürokratie vergrössert ihren Marktanteil!

Welche Zukunft erwartet die Pensionäre unseres Kantons? Rech-

nen Sie in den nächsten Jahren mit Leistungskürzungen oder einer Erhöhung des Pensionsalters?

Wenn wir keine Massnahmen ergreifen, um die demografische Entwicklung aufzufangen, wird das passieren. Unser System ist tragfähig, die Politik darf sich aber nicht vor unangenehmen Entscheidungen drücken (AHV-Rentenalter, BVG-Umwandlungssatz, Sparmassnahmen in der IV usw.). Solche Entscheide müssen aber auch den Stimmberchtigten erklärt werden können. Sicher ist: kein verantwortungsvoller Bürger will «griechische Verhältnisse» (Pensionierung mit 55 Jahren, dann können die Renten nicht finanziert werden und der Staat geht bankrott). Es gibt auch hier nichts gratis.

Mit 50 ist man heutzutage oft schon zu alt bzw. zu teuer (Pensionskasse) für den Arbeitgeber. Wer in der Mitte seines Lebens eine Stelle suchen muss, hat es schwierig. Sehen Sie da Lösungsansätze?

Der Rückgang des Arbeitskräfteangebots zwingt die Unternehmen umzudenken. Das dauert aber seine Zeit. Falsche Anreize (wie höchster Lohn beim Rentenalter) oder mit dem Alter stetig steigende BVG-Beiträge, sollten abgebaut werden. Teilweise dienen solche Dinge aber auch als Vorwände. Am besten sorgt jeder einzelne vor, indem er sich weiterbildet, mit der Zeit geht und so eine attraktive Arbeitskraft ist.

Befürchten Sie als Bauunternehmer, dass die vielbeschriebene Immobilienblase auch im Aargau dereinst platzen könnte?

Die sehr tiefen Hypothekarzinsen generieren falsche Verschuldungsanreize. Noch nie seit der Einführung des Schweizerfrankens vor 150 Jahren waren die Hypothekarzinsen so tief. Die heutige Situation stellt eine Ausnahme dar. Vorsicht ist also am Platz! Der Aargau ist in dieser Frage aber weder Hauptplayer noch speziell stärker gefährdet.